

WAR IS A RACKET

„War Is a Racket“ ist eine Rede und ein 1935 erschienenes kurzes Buch von Smedley D. Butler.

Unfähig zu einer Einigung

Amerika ist nicht erst unter Trump zu einer Nation von Gangstern geworden. Das war es schon immer – und Smedley Butler hat das gesagt, lange bevor irgendjemand in Washington von ihm gehört hatte.

Scott Ritter

Fr. 08 Mai 2026

Bereits im Februar 2026 erklärte der russische Außenminister Sergej Lawrow, dass die Vereinigten Staaten aus Sicht der Russischen Föderation nicht bereit seien, die Vereinbarungen einzuhalten, die beim Gipfeltreffen zwischen Trump und Putin im August 2025 in Alaska getroffen worden waren.

Einfach ausgedrückt: Die Vereinigten Staaten waren „unfähig, Vereinbarungen einzuhalten“.

Zwar verkörpert die Regierung von Präsident Donald Trump diese Vorstellung mittlerweile, doch tatsächlich besteht dieses Phänomen schon seit geraumer Zeit.

Um genau zu sein, seit etwa 250 Jahren.

Um „vereinbarungsfähig“ zu sein, muss man zunächst das Konzept der Rechtsstaatlichkeit verstehen und respektieren.

Es gab eine Zeit, in der die Vereinigten Staaten danach strebten, ein solches Land zu sein.

Schließlich sind wir eine Nation, die auf den Grundsätzen der Unabhängigkeitserklärung von Großbritannien gegründet wurde, in der es hieß, dass es bestimmte „selbstverständliche Wahrheiten“ gebe, nämlich „dass alle Menschen gleich geschaffen sind, dass sie von ihrem Schöpfer mit bestimmten unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind, darunter Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“. Diese inspirierenden Worte trugen dazu bei, eine Revolution anzufachen, die in einer neuen Nation mündete, die schließlich durch eine Verfassung definiert wurde, welche die Prinzipien und Werte der amerikanischen Gemeinschaft festlegte.

Das soll nicht heißen, dass die Vereinigten Staaten immer ein Vorbild an Tugendhaftigkeit waren.

Oder dass sie es jemals waren.

Aber es gab eine Zeit, in der das Wort eines Mannes noch etwas bedeutete.

Als ein Handschlag noch so viel galt wie eine Unterschrift auf einem Blatt Papier.

Als der Ruf noch zählte.

Diese Zeiten sind leider längst vorbei.

Arroganz und Unverschämtheit sind seit langem Eigenschaften, die den Vereinigten Staaten von Amerika und dem amerikanischen Volk zugeschrieben werden.

Doch diese normalerweise abstoßenden Charakterfehler wurden stets in den Mantel gutmeinender Unschuld gehüllt und verziehen, weil diejenigen, die solche Eigenschaften besaßen, sich mit einem Lächeln im Gesicht und der vermeintlichen

Absicht, das Richtige tun zu wollen, präsentierten.

Doch selbst dann war die Vorstellung, das „Richtige“ zu tun, immer nur eine Täuschung.

Eine Farce.

Ein Schwindel.

Die Rechtsstaatlichkeit, die das Fundament der amerikanischen Grundüberzeugungen bildet, war stets von plumpen Vorstellungen von „richtig“ und „falsch“ sowie von groben Vorstellungen von „Gerechtigkeit“ umhüllt, wenn es darum ging, vermeintliches Unrecht zu beseitigen.

Individuelle Freiheiten und Rechte wurden schon immer einem monolithischen Durchsetzungsmechanismus untergeordnet, der sich als „Rechtsstaatlichkeit“ tarnt, wobei Kräfte, die hinter den Kulissen agieren – ohne öffentliche Kontrolle und die damit einhergehende Rechenschaftspflicht –, vage Vorstellungen davon schaffen, was ein Verbrechen darstellt, und die harte Realität dessen, was als Strafe verhängt wird.

Thomas Jefferson schrieb in der oben erwähnten „Unabhängigkeitserklärung“, dass „Regierungen unter den Menschen eingerichtet werden und ihre gerechte Macht aus der Zustimmung der Regierten ableiten“.

Dies ist jedoch nicht unbedingt wahr.

Die Beziehung, die bestehen müsste, damit eine solche Aussage wahr ist, würde auf einer Reihe von Regeln und aus diesen Regeln abgeleiteten Vereinbarungen beruhen, die von allen Parteien respektiert und eingehalten würden.

Doch die Regierung kann die Regeln nach Belieben ändern und diese neuen Regeln dann mit Befugnissen durchsetzen, an die das Volk niemals heranreichen könnte.

Die Regierung hat sich stets das Recht vorbehalten, die Bedingungen des Zusammenlebens zwischen den Regierten und der Regierung neu zu verhandeln.

Dies ist eine amerikanische Tradition, die bis zur Whiskey-Rebellion von 1791–1794 zurückreicht.

Und während einige, die sich nur oberflächlich mit der amerikanischen Geschichte auskennen, auf die Mobilisierung von 13.000 Milizionären durch Präsident George Washington verweisen, um die rebellischen Schnapsbrenner im Westen

Pennsylvanias zu unterdrücken, würde dies die wahre Geschichte hinter den Kulissen außer Acht lassen.

Wie Alexander Hamilton die Verschuldung als Waffe einsetzte, um ein Finanzsystem zu schaffen, das angeblich den amerikanischen Wohlstand und die nationale Einheit fördern sollte, das aber in Wirklichkeit zur Einführung einer Art erster Einkommenssteuer und zur Schaffung eines systemischen Ansatzes führte, der das amerikanische Volk in ein finanzielles Gefängnis sperrte – ein Volk, dessen ständige Aufgabe darin bestand, eine Regierung zu finanzieren, die Prinzipien zugunsten von Profit verkaufte.

Die von Alexander Hamilton als Waffe eingesetzte Verschuldung ging aus eben jenem Konflikt hervor, der die amerikanischen Kolonisten von der Tyrannei der britischen Krone befreite.

Und die Vereinigten Staaten befinden sich seitdem in einem fast permanenten Konfliktzustand, in dem sie genau jene Verschuldung aufrechterhalten und ausweiten, die dazu diente, erdrückende finanzielle Forderungen an eine Öffentlichkeit zu rechtfertigen, die, ohne es zu wissen, ihre kollektive Freiheit den Gewinninteressen der Geldelite unterordnete, die von Hamiltons auf Schulden basierendem Finanzsystem profitierte.

Der Krieg liegt in der DNA der amerikanischen konstitutionellen Republik.

Wir können einfach nicht ohne ihn leben.

Das ist eine Wahrheit, die den Amerikanern schon seit einiger Zeit ins Auge sticht.

Ein Kamerad aus der Marine – Smedley Butler, der zweimal die höchste Auszeichnung des Landes für Tapferkeit erhielt – hat es am besten ausgedrückt:

„Krieg ist ein Schwindel. Das war schon immer so. Er ist möglicherweise der älteste, mit Sicherheit der profitabelste und zweifellos der grausamste. Er ist der einzige, der internationaler Natur ist. Er ist der einzige, bei dem die Gewinne in Dollar und die Verluste in Menschenleben berechnet werden. Ein Schwindel lässt sich meiner Meinung nach am besten als etwas beschreiben, das nicht das ist, was es für die Mehrheit der Menschen zu sein scheint. Nur eine kleine „Insider“-Gruppe weiß, worum es dabei geht. Er wird zum Vorteil einiger weniger auf Kosten der vielen betrieben. Durch den Krieg machen sich einige wenige ein riesiges Vermögen.“

Den Amerikanern wurde eingeredet, dass ihre Streitkräfte dazu da sind, die Grundprinzipien der Nation zu verteidigen.

Das ist wahr.

Doch die Vorstellung davon, welche Prinzipien es wert sind, verteidigt zu werden, unterscheidet sich zwischen den Regierten, die durch Begriffe wie „Freiheit“ und „Unabhängigkeit“ in eine trügerische Selbstzufriedenheit gewiegt werden, und den Regierenden, denen es nur um Profit geht.

Noch einmal Smedley Butler:

„Ich habe 1914 dazu beigetragen, Mexiko, insbesondere Tampico, für amerikanische Ölinteressen sicher zu machen. Ich habe dazu beigetragen, Haiti und Kuba zu einem geeigneten Ort für die Jungs von der National City Bank zu machen, um dort Einnahmen einzutreiben. Ich habe dabei geholfen, ein halbes Dutzend zentralamerikanischer Republiken zum Vorteil der Wall Street auszuplündern. Die Liste der Erpressungen ist lang. Ich habe 1909–1912 dabei geholfen, Nicaragua für das internationale Bankhaus Brown Brothers zu säubern (wo habe ich diesen Namen schon einmal gehört?). Ich habe 1916 Licht in die Dominikanische Republik gebracht, zum Vorteil amerikanischer Zuckerinteressen. In China habe ich dafür gesorgt, dass Standard Oil ungehindert seinen Weg gehen konnte. Rückblickend hätte ich Al Capone vielleicht ein paar Tipps geben können. Das Beste, was er zustande brachte, war, sein Geschäft in drei Bezirken zu betreiben. Ich war auf drei Kontinenten tätig.“

Das ist, kurz gesagt, die amerikanische Realität.

Die ultimative amerikanische Wahrheit.

Wir sind eine Nation von Gaunern.

Brutale Schläger, die sich durch Einschüchterung und Gewalt nehmen, was wir wollen.

Unser Wort ist unser Versprechen, aber nur, wenn ihr euch unserem Willen unterwerft.

Andernfalls schicken wir die Marines.

Die Nachkriegszeit (d. h. die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – diese Erklärung ist notwendig, da seitdem viele Kriege stattgefunden haben, von denen die meisten von den Vereinigten Staaten angezettelt wurden) war bis vor kurzem durch zwei getrennte, aber untrennbar miteinander verbundene grundlegende Rechtsprinzipien geprägt.

Das erste ist die Vorrangstellung des Völkerrechts, wie sie in der Charta der Vereinten Nationen festgelegt ist, die die sogenannten „zivilisierten“ Nationen der Welt mit jenen verbindet, die danach streben, solche zu sein.

Das zweite ist die sogenannte „regelbasierte internationale Ordnung“, die sich aus Abkommen und Chartas zusammensetzt, welche ein Netzwerk globaler Institutionen geschaffen haben, die durch die in diesen Abkommen und Chartas festgelegten Regeln miteinander verbunden sind.

Die Vereinigten Staaten waren der Hauptverfasser sowohl der UN-Charta als auch der verschiedenen Abkommen, die zusammen die „regelbasierte internationale Ordnung“ bilden.

Wir haben die Einhaltung dieser beiden Rechtsordnungen sowie der entsprechenden Regeln und Vorschriften gefördert, was es uns ermöglichte, laut und deutlich zu verkünden, dass wir eine Rechtsnation seien und dass es unser Ziel sei, die Rechtsstaatlichkeit zu verteidigen.

Dass wir „vertragsfähig“ seien.

Doch diese Haltung war eine Täuschung.

Ein Schwindel.

Ein regelrechtes Schneeballsystem.

Amerika wurde schon immer auf der Vorstellung von endlosem Wohlstand aufgebaut, der nur durch die ständige Ausweitung der finanziellen Interessen der mächtigen Eliten erreicht und aufrechterhalten werden konnte – jener Eliten, die die europäischen Nationen, die versuchten, sich in den neuen Ländern der westlichen Hemisphäre zu etablieren, sowie die indigenen Völker, denen die Ländereien gehörten und die diese bewohnten, die die zukünftigen Reichtumsquellen der jungen Republik darstellten, überrollten.

Als wir unsere Herrschaft über den amerikanischen Kontinent gefestigt hatten, wandten wir uns anderen Kontinenten zu und wurden zu dem, wovon wir uns angeblich befreit hatten – zu einer imperialistischen Kolonialmacht. Unsere Ambitionen brachten uns bald in direkten Konflikt mit anderen expansiven tyrannischen Mächten – dem imperialen Japan und Nazi-Deutschland – und wir fanden uns in einem globalen Konflikt wieder, der das Konzept des auf Schulden basierenden Wohlstands festigte und gleichzeitig die globalen Machtstrukturen neu definierte, sodass die Vereinigten Staaten – über die Vereinten Nationen – de facto die Oberhoheit über die gesamte Welt beanspruchen konnten.

Indem wir die Rechtsstaatlichkeit missbrauchten, um „Abkommen“ zu schaffen, die ausschließlich zu unserem Vorteil existierten.

Mark Carney, der Premierminister von Kanada, hat kürzlich eine Sichtweise auf die „regelbasierte internationale Ordnung“ dargelegt, die deren Realität am besten erfasst:

„Jahrzehntelang“, erklärte Carney in einer Rede vor dem Weltwirtschaftsforum in Davos, Schweiz, am 20. Januar, „blühten Länder wie Kanada unter dem auf, was wir als regelbasierte internationale Ordnung bezeichneten. Wir traten ihren Institutionen bei, lobten ihre Prinzipien und profitierten von ihrer Vorhersehbarkeit. Unter ihrem Schutz konnten wir eine wertebasierte Außenpolitik verfolgen. Wir wussten, dass die Geschichte der regelbasierten internationalen Ordnung teilweise falsch war. Dass sich die Stärksten ausnehmen würden, wenn es ihnen passte. Dass Handelsregeln asymmetrisch durchgesetzt wurden. Und dass das Völkerrecht je nach Identität des Angeklagten oder des Opfers mit unterschiedlicher Strenge angewendet wurde.“

Die regelbasierte internationale Ordnung war ein Schwindel.

Das gilt auch für die Charta der Vereinten Nationen. Vordergründig darauf ausgerichtet, eine Welt zu schaffen, in der die Sieger des globalen Konflikts die Bedingungen für das Zusammenleben mit den Besiegten und Opfern gleichermaßen festlegen konnten, zerfiel diese Vorstellung schnell, als einer dieser Sieger – die Sowjetunion – sich nicht an das Kleingedruckte der UN-Charta hielt, nämlich dass sich alle Nationen der wirtschaftlichen Dominanz des US-Dollars und den neuen globalen Institutionen unterwerfen müssen, die auf der Grundlage der Dollar-Dominanz gegründet wurden.

Die Welt lag Amerika zu Füßen, und die Abkommen, an deren Ausarbeitung, Einführung und Durchsetzung wir mitwirkten, waren darauf ausgelegt, Amerika zu ermöglichen, diese Welt nach Belieben auszubeuten.

Die Realität sieht jedoch so aus, dass die UN-Charta und die daraus abgeleitete regelbasierte internationale Ordnung kaum mehr als ein riesiges Schneeballsystem waren, das andere dazu zwang, ihre wirtschaftliche Lebensfähigkeit im Laufe der Zeit den Launen des amerikanischen Kapitals unterzuordnen. Die Vereinigten Staaten spielten dabei natürlich die Rolle des eifrigen Verteidigers der Gesetze und Regeln, auf denen die verschiedenen geschlossenen Abkommen beruhten.

So trugen sie dazu bei, die Fiktion einer „abkommensfähigen“ Nation zu schaffen.

Doch in dem Moment, in dem die Abkommen nicht mehr die von den amerikanischen Eliten geforderten einseitigen Ergebnisse lieferten, wurden sie beiseitegeschoben, als hätten sie nie eine Rolle gespielt oder gar existiert.

Vergleichen und kontrastieren Sie die Rolle, die die UNO 1991 bei der Legitimierung der Militäraktion gegen den Irak spielte, mit der Art und Weise, wie die USA die UNO 2003 ignorierten, als sie Argumente für den Krieg gegen den Irak vorbrachten.

Es ist fast so, als gäbe es die UN-Charta gar nicht.

Betrachten Sie das Erbe der Rüstungskontrollverträge, die im Laufe der Zeit mit der Sowjetunion und Russland ausgehandelt wurden.

Sie alle wurden von den Vereinigten Staaten aufgekündigt.

Und betrachten Sie nun den Urvater aller vertraglichen Beziehungen, nämlich den zwischen den USA und ihren transatlantischen Verbündeten – die Nordatlantik-Vertragsorganisation, kurz NATO.

Es ist, als hätte sie nie existiert.

Unter der Trump-Regierung haben die USA jeden Anschein von verbindlichen Verträgen oder Abkommen aufgegeben.

In einer Welt, in der das globale Schneeballsystem, das als „regelbasierte internationale Ordnung“ galt, nicht mehr tragfähig ist, sind diese Lösungen nicht mehr zeitgemäß.

Die USA brauchen ein neues Geschäft.

Wir sind zu einer Nation von Quacksalbern geworden, die Heilmittel für Probleme anbieten, die wir selbst geschaffen haben.

Nur dass diese Heilmittel nichts heilen.

Sie dienen lediglich dazu, Vermögen vom Opfer an die Vereinigten Staaten zu transferieren.

Und sobald das Opfer das Geschäft durchschaut, machen wir uns daran, es zu vernichten.

Wir suchen nicht mehr nach den unbequemen Verstrickungen von Verträgen oder Abkommen.

Wir suchen nach „deals“ und bedienen uns dabei der Sprache von Gebrauchtwagenhändlern und anderen Scharlatanen.

Unsere Existenz wird mittlerweile von einer endlosen Reihe von Betrugereien bestimmt, die darauf abzielen, kurzfristige Gewinne zu erzielen, ohne Rücksicht auf langfristige Folgen zu nehmen.

Wir sind eine Nation, die von Lügen und Täuschung geprägt ist, in der Verhandlungen als Mittel genutzt werden, um vermeintliche diplomatische Partner in falscher Sicherheit zu wiegen, während wir in der Zwischenzeit die Mechanismen ihres Untergangs planen und umsetzen.

Und während die Trump-Regierung diese abscheulichen Eigenschaften verkörpert, versäumen wir, das Volk der Vereinigten Staaten, zu begreifen, dass auch wir von diesem Gestank moralischer und intellektueller Täuschung und Perfidie befallen sind.

Sergei Lawrow lag falsch, als er sagte, die Vereinigten Staaten seien „unfähig zu einer Einigung“.

Er hätte sagen sollen, dass das amerikanische Volk insgesamt „unfähig ist, sich zu einigen“.

Dieser Zustand wird auch nach Trumps Amtsenthebung bestehen bleiben.

Denn die Ursachen für diesen Zustand reichen weiter zurück als bis zu Trump.

Sie zeigten sich bereits bei der Gründung unserer Nation.

Und solange wir diese Erbsünde nicht anerkennen und nichts unternehmen, um sie aus den prägenden Merkmalen unserer Nation zu tilgen, werden wir immer nichts weiter sein als ein gescheitertes Schneeballsystem, unfähig, die Integrität und Ehre zu vermitteln, die notwendig sind, um Vereinbarungen zu treffen und diese auch umzusetzen.

ARTIKEL TAGS:

Analyse USA Trump, Donald Vereinte Nationen (UN)